

## **Hilla Becher – Wir gratulieren zum Geburtstag!**

**Wir gratulieren Hilla Becher sehr herzlich zum Geburtstag und möchten ihr zu diesem Anlass unsere besondere Verehrung für ihr eindrucksvolles Schaffen zum Ausdruck bringen. Wir schätzen Hilla Becher persönlich in hohem Maße und freuen uns bei jeder Begegnung über ihre ansteckende Begeisterungsfähigkeit, ihren enormen Elan, ihre Klarheit und fraglos über ihr unzweifelhaft gutes Auge.**

**Seit 20 Jahren verbindet die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur und Hilla Becher eine sehr produktive und ausgezeichnete Zusammenarbeit. 1995 begann mit ihr und ihrem Mann Bernd Becher eine Kooperation zur Sicherung und Aufarbeitung eines wesentlichen Teils des Becher-Archivs. Die Resultate aus dieser Zusammenarbeit werden seither in Ausstellungen und Publikationen vorgestellt. Im Miteinander ist in der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur ein zentraler Ort für die Betreuung, Bearbeitung und Verbreitung des Werks von Bernd und Hilla Becher entstanden.**

In der Regel findet man den Namen von Hilla Becher in einem Atemzug mit dem ihres Mannes Bernd Becher genannt, mit dem sie in jahrzehntelanger Partner- und Arbeitsgemeinschaft ein unvergleich beachtenswertes photographisches Werk entwickelte: ein Werk, in dem Nutz- und Zweckbauten aus der Schwerindustrie erstmals in so konzentrierter und umfassender Weise als ein künstlerisches Thema Beachtung fanden; ein Werk, das durch die gleichberechtigte Initiative zweier Künstlerpersönlichkeiten zum Tragen kommt; eines, das der Photographie im Kunstkontext zur Neudefinition zu hoher Anerkennung und Strahlkraft verhalf; außerdem ein Oeuvre, das schon heute zu den historischen Eckpunkten der Kunstgeschichte zählt. Mit ihrem Schaffen steht Hilla Becher heute an der Spitze der gegenwärtig aktiven Künstlerschaft.

### **Erste Bilder mit 13 Jahren**

Von Kindesbeinen an fühlte Hilla Becher, geborene Wobeser, sich von der Photographie magisch angezogen. Sie nahm mit 13 Jahren ihre ersten Bilder auf, und bis sie in Bernd Becher Ende der 1950er-Jahre einen Gleichgesinnten fand, hatte sie voller Unternehmungsgeist bereits eine Menge photographischer Erfahrungen sammeln können. 1951 trat sie eine dreijährige Ausbildung im Photographenatelier Walter Eichgrün in ihrer Geburtsstadt Potsdam an, das sich neben Porträtaufträgen wesentlich auf die Dokumentation des historischen Stadtbilds konzentriert hatte. Hilla Becher übernahm damals unter anderem die Assistenz bei Aufnahmen der Schlösser und Gärten von Sanssouci. Bei dieser frühen Arbeit gewann sie ein Gespür für die extensive photographische Erschließung von Architektur und Skulptur im betreffenden Landschaftsraum, was für ihre zukünftige Arbeit vorteilhaft war.

In selbstständiger Ausführung übertrug ihr der Lehrmeister einen Auftrag in einem Reichsbahn-Ausbesserungswerk. Um die im Zweiten Weltkrieg beschädigten Dampfloks reparieren zu können, benötigte man präzise Aufnahmen von einzelnen Elementen, die die technischen Details, ähnlich einer Gebrauchsanleitung, exakt abbildeten. Kleinere Teile photographierte Hilla Becher im Atelier, größere auf dem Betriebshof. Eine Sache, die ihren Sinn fürs Material, aber auch fürs Herausarbeiten

einer geeigneten Darstellungsweise, für eine Art photographisches Sezieren, entsprach, und die sie mit Freude erfüllte.

### **Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf und gemeinsame Arbeiten mit Bernd Becher**

Als sie 1954 mit 20 Jahren nach Hamburg ging, arbeitete sie dort für eine Luftbildfirma als selbstständige Lichtbildnerin. 1957 fand sie eine Anstellung in einer Werbeagentur in Düsseldorf, wo sie Bernd Becher kennenlernte. Er jobbte dort während seines Studiums an der Kunstakademie Düsseldorf. Im nächsten Jahr wurde auch Hilla Becher an der Akademie aufgenommen, wobei es ein Novum war, dass sie sich mit einer allein mit Photographien bestückten Bewerbungsmappe erfolgreich durchgesetzt hatte. Gemeinsam mit Bernd Becher, den sie 1961 heiratete, besuchte sie die Klasse des Graphikers Professor Walter Breker und richtete in dieser Zeit auch die erste Photowerkstatt in der Akademie ein. Mit ihrer fundierten Fachkenntnis zur Handhabung von Kamera und Dunkelkammer-Einrichtung verhalf sie vielen studentischen Projekten zur Umsetzung. Ein wesentlicher Fortschritt im Ausbildungsangebot der Traditionsschule, denn fortan gab es für die junge Generation neben Werkstätten für Maltechnik, Druckgraphik und Holz- oder Metallbearbeitung auch eine für Photographie.

Die erste Professur für Photographie sollte es allerdings erst 1976 geben, als Bernd Becher seinen Lehrauftrag erhielt. Die Klasse, aus der eine lange Reihe sehr erfolgreicher Künstler und Künstlerinnen hervorgeht, leitete er bis 1996. Die Rezeption machte daraus die sogenannte Becher-Schule, ein Begriff, der im übertragenen Sinn die Studentenschaft und eine stilistische Einordnung ihres Schaffens zu bezeichnen sucht, für das eine thematische Spezialisierung wesentlich ist. Hatte Hilla Becher zwar im institutionellen Sinn keinen Lehrauftrag, so stand ihr Atelier den Studenten jedoch immer offen und ihr Urteil war ebenso begehrt wie das ihres Mannes.

Noch während ihrer Studienzeit realisierte das Künstlerpaar die ersten gemeinsamen Arbeiten im Siegerland und Ruhrgebiet, wo sie sich mit Hilla Bechers neuer 6 x 9-Linhof-Kamera auf Fachwerkhäuser, Bergwerke und Hüttenanlagen konzentrierten, bevor sie auf Großbildkameras vorwiegend für das Negativformat 13 x 18 cm umstiegen. Dies war der Start für eine komplexe Dokumentation von industriellen Anlagen im internationalen Raum, in denen Fördertürme, Hochöfen, Wassertürme, Fabrikhallen, Gasbehälter, Kühltürme, Getreidesilos und Kalköfen eine Hauptrolle spielen und neben Landschafts-, Werks- und Detailansichten als einzelne Protagonisten herausgehoben werden.

Doch es war weder das einzelne Bild noch das einzelne monumentale Objekt allein, das die beiden als vorgefundene Form faszinierte und als solche, sofern geeignet, aus verschiedenen Richtungen, also seitlich, frontal oder aus Dreiviertelsicht, porträtiert wurde. Vielmehr suchten sie diese nach Möglichkeit in ein komplexeres Gesamtbild einzubetten, das ihr gleichzeitiges Interesse am vergleichenden Betrachten, am Sammeln und Ordnen der Großbauten verdeutlichte. Demgemäß entstanden ihre sogenannten Typologien, Bildzusammenstellungen von Objekten gleicher Art und ähnlichen Bautyps mit beispielsweise neun, zwölf oder fünfzehn Photographien. In Gegenüberstellung und rasterartig formiert, legen sie eine kombinatorische Vorstellungskraft und eine Lesart nahe, die ähnlich wie für magische Quadrate gilt. Die jeweiligen Spezifika und Gemeinsamkeiten des

Betrachteten werden auf diese Weise höchst anschaulich zum Ausdruck gebracht. Zudem bewährten sich die mehrteiligen Tableaus als eine museal souveräne Präsentationsform. Aber auch sogenannte Abwicklungen entstanden. Sie zeigen entweder eine Bauform, etwa ein Haus oder einen Landschaftsabschnitt samt einer industriellen Anlage von verschiedenen Seiten, sodass sich die einzelnen Funktions- und Bauabschnitte, Technikfortschritte und Zeitschichten im Detail ablesen lassen. Entfalten sollte sich in ihrem Gesamtwerk eine Art visuelle Grammatik, die einem enzyklopädischen, wissenschaftlichen Archivierungsanspruch folgt.

## **Vorbilder und Impulse**

Zur Veranschaulichung dieser Idee lag für Hilla Becher schon sehr früh der Vergleich zu Darstellungen aus der Biologie auf der Hand, die in ästhetisch gestalteten Schautafeln einen systematischen Überblick über Evolutionszusammenhänge geben und typologische Unterscheidungen anhand von Merkmalen bestimmter Lebewesen und ihren Variationen treffen. Eine ganze Sammlung von Büchern, die ähnlich wissenschaftliche Illustrationen lieferten, hatte Hilla Becher angelegt. Dabei boten sich die naturwissenschaftlichen Bücher besonders an, aber auch Populärwissenschaftliches, wie etwa in Kinderbüchern zu finden, interessierte sie; Bücher, in denen Sachverhalte bildhaft erklärt wurden, und die so über einen individuellen Darstellungsstil verfügten. Als sie 1971/72 eine Gastdozentur an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg innehatte, dienten ihr unter anderem diese Druckwerke als Lehrmaterial und zur Vermittlung unterschiedlicher, vor allem wissenschaftlicher Darstellungsmethoden.

Eine andere Anregung für das Schaffen der Bechers waren sachlich und handwerklich professionell aufgenommene Photographien von Lichtbildnern aus dem 19. Jahrhundert, die in vielerlei Werks- und Firmendokumentationen Eingang gefunden hatten; Publikationen, die speziell von Bernd Becher gesammelt wurden. Für ihn, der eine starke Neigung zur Typographie und Graphik hatte, lag angesichts der Illustrationen, angesiedelt zwischen Werbung und Produktbeschreibung, auch im Zusammenwirken von Schrift und Bild, ein besonderer Reiz. In der darüber hinaus zum Vorschein kommenden vollends unspektakulären, präzisen Abbildungsqualität der Photographien, erkannte das Photographenpaar einen für sie wichtigen Maßstab: Sie stellten das Motiv – sei es eine Fabrikationshalle, ein Produkt oder eine Maschine einer Firma – möglichst detailreich, plastisch und funktionsgetreu als Typus dar. Denn gerade in jener Abbildungstreue und wirklichkeitsnahen Modellhaftigkeit lagen für Bechers die Vorteile und der wesentliche Grund zur Photographie und eben nicht zu einem anderen künstlerischen Medium zu greifen. Insofern gewannen für Bernd und Hilla Becher auch die Photographien der Neuen Sachlichkeit, wie von August Sander, Albert Renger-Patzsch oder Karl Blossfeldt Bedeutung. Deren Herangehensweise galt ihnen als vorbildlich, weil auch sie das Bildsujet – die Person, den Gegenstand oder das pflanzliche Präparat – im Versuch einer objektiven Annäherung ganz ins Zentrum des Interesses stellten. Das Motiv schien ein „Mitspracherecht“ zu haben, ohne ins Anekdotische abzugleiten, ohne dass technisch überhöhende Methoden eingesetzt wurden. In Amerika hatte der Photograph Walker Evans 1971 den Begriff des „dokumentarischen Stils“ geprägt, der an dieser Stelle ebenso hinzugezogen werden kann.

## **Anonyme Skulpturen – ein bahnbrechendes Werk entwickelt sich**

Bechers Art der Photographie war insbesondere in Deutschland und Europa in den 1960ern und 70ern noch gänzlich neu und musste sich ihren Weg durch viele Vorurteile bahnen: zu wenig Farbe, zu wenig sozial, zu wenige Menschen, zu wenig experimentell, zu wenig Kunst. Diesen vielen „Zuwenigs“ stand jedoch zugleich eine wachsende Akzeptanz gegenüber, etwa seitens der Anhänger von Minimal und Concept Art, gegenüber und Bechers 1970 erschienene Publikation Anonyme Skulpturen. Eine Typologie technischer Bauten war in Kunstkreisen bereits ein beachtlicher Erfolg. Vorangegangen war dem die fast gleich betitelte Ausstellung in der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf, 1969, kuratiert von Karl Ruhrberg, und die Präsentation „Vergleiche technischer Konstruktionen“ in der Galerie Konrad Fischer, die das Werk der Bechers bis heute vertritt. Ebenso in diese Zeit fällt die erste Begegnung mit Ileana Sonnabend, die das photographische Werk fortan in ihrer Galerie in Paris, dann in New York vertrat und mit der das Künstlerpaar gleichweg eine Art Seelenverwandschaft verband.

Dem Buch „Anonyme Skulpturen“, das zu den programmatisch wertvollsten photohistorischen Büchern gehört, folgten noch ungefähr 20 Publikationen, die überwiegend als Künstlerbücher zu einzelnen industriellen Bauformen oder gesamten Werkanlagen erschienen. Seit 1977, mit Erscheinen des Buchs über die Siegerländer Fachwerkhäuser, ist Lothar Schirmer der Verleger der Becher-Publikationen. Als Liebhaber ihrer puristischen Auffassung und mutiger Pionier seines Metiers hat er mit Bechers einen neuen Buchtypus eingeführt, der aus den Regalen der Bibliophilen nicht mehr weg zu denken ist. Meist weisen sich die Bücher des Künstlerpaars durch eine Konzentration auf eine systematisch durchdachte Folge ganzseitiger Tafel-Abbildungen aus. Begleitet sind sie von einer vorangestellten fast lexikalischen Funktionsbeschreibung, die von Hilla Becher verfasst wurde und in dem sie die jeweils abgebildeten Zweckbauten so pragmatisch und eindeutig erläutert, wie es auch die Bildsprache ihrer Photographien vermittelt. Seit 2008 erarbeitete Hilla Becher ihre Veröffentlichungen und Ausstellungen gezwungenermaßen ohne Bernd Becher. Er verstarb im Sommer 2007 im Alter von 75 Jahren.

Doch das in über 40 Jahren gemeinsam geschaffene Werk spricht für sich. Zudem ermöglicht die über lange Jahre erprobte enge Zusammenarbeit des Künstlerpaars eine fast nahtlose Weiterführung auch von nur einem der Partner. Dabei soll nicht darüber hinweg getäuscht werden, dass gerade der Dialog, das Synergetische ein besonderer Impuls in ihrem über lange Jahre entwickelten, vertrauensvollen Miteinander war. Das Arbeiten zu zweit hat ihnen einfach viel Freude bereitet, sie konnten sich beraten und die Dinge mit doppeltem Anschlag vorantreiben. Hilla Becher geht ihren Projekten weiterhin in gewohnt planvoller Weise nach, vor allem konzentriert auf Werkkomplexe und Negative, die innerhalb ihres Archivs differenzierterer Auswertung bedürfen. Nicht alle Vorhaben konnten nach den gemeinsamen, zahllosen Arbeitsreisen und damit einhergehenden Buch- und Ausstellungsprojekten in allen Facetten unmittelbar umgesetzt werden.

Das Reisen zu den oft unwirtlichen Industriegebieten fern jeden touristischen Komforts in England, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Frankreich und den USA, aber auch in verschiedenen Gebieten Deutschlands zählt zu den größten Vergnügen, die Hilla Becher mit ihrer Arbeit verbindet. Eigentlich waren die Arbeitsreisen Entdeckungsfahrten, wie man es sonst etwa von Naturforschern kennt,

die Expeditionen in unbekannte Gefilde unternehmen. Dann luden Bechers für ihre Fahrten die gesamte Kameraausrüstung und schweres Gepäck in ihren VW-Bus. Wochenlang sollte dieser als Wohnmobil dienen und auch Sohn Max (\*1964) verbindet damit viele positive Kindheitserinnerungen. Schließlich war der ungewöhnliche Arbeitsalltag seiner Eltern auch für ihn, der heute als anerkannter Künstler und Photograph mit seiner Familie in den USA lebt, eine prägende Erfahrung.

Gemeinsam fuhren Bechers auf den Spuren der Zeit, standen sogar im Wettstreit mit ihr. Zu Beginn ihrer Arbeit, etwa als sie 1966 in England, Wales und Frankreich arbeiteten und in vielen anderen Regionen noch weit bis in die 1980er-Jahre, war die Schwerindustrie noch weitgehend intakt. Dennoch hatte Bernd Becher schon in den 1950er-Jahren in seiner Heimat im Siegerland die Zeichen des Niedergangs wahrgenommen, sodass das Paar mehr und mehr Gewissheit bekam, dass ihr Vorhaben der Dokumentation funktionstüchtiger Anlagen und Konstruktionen zeitlich begrenzt sein würde. Immer mehr griffen die Strukturen des Weltmarkts ein und neue, sich immer schneller entwickelnde Techniken sollten sich auf das Erscheinungsbild der Anlagen auswirken, zuletzt ihr Ende und ihren Abriss nach sich ziehen. Eine durch große Erfindungen, Ingenieurs- und Handwerkerleistungen im 19. Jahrhundert aufgebaute Industriekultur, deren Schönheit Hilla Becher gemeinsam mit ihrem Mann insbesondere in den alltäglich funktionierenden Konstruktionen und Bauten und nicht im schon romantisch verklärten Ruinendasein entdeckte und für die das Künstlerpaar einer weiteren Öffentlichkeit die Augen öffnete, verschwand und verschwindet schrittweise – bis in die jüngste Gegenwart hinein und als ein unaufhaltsamer Prozess. In den Photographien der Bechers sind die kultur-, wirtschafts- und sozialgeschichtlich aufschlussreichen Anlagen und Großapparaturen sowohl modellhaft erhalten wie auch künstlerisch verdichtet, sodass die unterschiedlichsten Fachbereiche darin ein bedeutsam reiches Anschauungsmaterial finden.

### **Respekt für eine weltoffen tatkräftige Frau**

Kürzlich äußerte sich Hilla Becher etwa mit folgenden Worten: „Was uns interessiert hat, war der visuelle und der skulpturale Aspekt der Bauten. Und da man diese Art Zweckbauten nicht erhalten kann, wollten wir sie wenigstens in Bildern erhalten, so haben wir gesammelt. Im Grunde bedeutet Photographie nichts anderes als Sammeln. Was mich persönlich immer schon begeistert hat, ist Stahl. Also dieser schöne matte Glanz von Stahl, der ist in Schwarzweiß besonders gut abbildbar. Die Stahl- und Eisenornamentik, wie am Eiffelturm oder im Grand Palais in Paris mag ich besonders, die Konstruktionen dort sind genietet. Oder auch die Gusseisen-Architektur des 19. Jahrhunderts, die gusseisernen Säulen an den New Yorker Häusern sollte man noch einmal festhalten und in einen Bezug mit der Architekturgeschichte darstellen.“

Hilla Becher hat gemeinsam mit ihrem Mann bereits viele prominente Preise erhalten: 1990 wurden sie auf der 44. Biennale in Venedig mit dem Goldenen Löwen für Skulptur ausgezeichnet. 1994 erhielten sie den Kaiserring der Stadt Goslar, 2001 den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen, 2002 in Amsterdam den Erasmuspreis und 2004 in Göteborg den internationalen Preis für Photographie der Hasselblad-Stiftung. Nach der eindrucksvollen Retrospektive ihres Werks, welche in Düsseldorf in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen ihren Ausgangsort für eine Tournee durch prominente deutsche und europäische Museen hatte, richtete 2008,

nach dem Tod von Bernd Becher, das Museum of Modern Art, New York, eine umfangreiche Präsentation aus.

Die im August 2014 an Hilla Becher übergebene Auszeichnung mit dem Rheinischen Kulturpreis ehrt Hilla Becher noch einmal ganz besonders und drückt allen Respekt aus für eine weltoffen tatkräftige Frau, die die Emanzipation der Photographie seit jungen Jahren und standhaft in außergewöhnlicher Weise vorantreibt, daran festhält, und dabei aus ihrem Lebensalltag heraus, fast beiläufig auch ein neues Frauenbild schafft, in dem Partnerschaft, Beruf und Unabhängigkeit selbstverständlich ineinandergreifen – vermutlich sogar aufeinander angewiesen sind.

Gabriele Conrath-Scholl  
Köln, 2. September 2014

Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln,  
Tel.: 0221/88895300, [www.photographie-sk-kultur.de](http://www.photographie-sk-kultur.de)